

Diplomarbeit

Bindung und Loslösung
„Von der sicheren Basis auf
Entdeckungsreise...“

Schwerpunkt: Eingewöhnung in
Kinderbetreuungseinrichtungen



Anita Gschwandtner
Fortbildung für Pädagoginnen 2009-2011

Inhalt

1. Warum habe ich dieses Thema gewählt?.....	3
2. Bindung.....	4
- Entstehung der Bindungstheorie.....	4
- Entwicklung von Bindung.....	5
- 4 Phasen der Bindung.....	6
i. Die unspezifische soziale Reaktion	
ii. Die unterschiedliche soziale Reaktionsbereitschaft	
iii. Das aktive und initiierte zielkorrigierte Bindungsverhalten	
iv. Die zielkorrigierte Partnerschaft	
- Das innere Arbeitsmodell.....	7
- Bindungsverhalten.....	7
- Bindungsqualitäten.....	7
i. Die unsicher – vermeidende Bindung	
ii. Die sichere Bindung	
iii. Die unsicher – ambivalente Bindung	
iv. Die desorientierte Bindung	
- Die elterliche Feinfühligkeit.....	10
3. Loslösung.....	11
- Das Beziehungsdreieck.....	12
- Die Eingewöhnung.....	12
- Das Berliner Eingewöhnungsmodell.....	13
4. Konkrete Beispiele aus meiner Praxis als Kindergartenpädagogin.....	16
- Eine kurze Eingewöhnung.....	16
- Eine lange Eingewöhnung.....	17
5. Zusammenfassung.....	17
6. Meine Arbeit als Mama Coachess und Familienmentorin.....	19
7. Quellenangabe.....	20

1. Warum habe ich dieses Thema gewählt?

Ich begleite in meiner täglichen Arbeit seit über 7 Jahren Kinder im Alter von einem Jahr aufwärts, anfangs arbeitete ich in einer reinen Krabbelgruppe und seit nunmehr 2 Jahren in einer alterserweiterten Kindergruppe. In diesen Jahren habe ich bei der Eingewöhnung der Kinder viel Abschiedsschmerz, viele Tränen, aber auch viel Wiedersehensfreude miterlebt. Die Eingewöhnung war bei jedem Kind ganz individuell, bei manchen Kindern dauerte es nicht lange, bei manchen dauerte es ewig. Manche gingen vom ersten Tag an ganz mutig in die „neue Welt“, manche klammerten sich ganz ängstlich an die Mama. Für ein Kind in diesem Alter ist die Eingewöhnung in eine Kinderbetreuungseinrichtung ein mutiger Schritt, ein oftmals erster intensiver Kontakt mit anderen Kindern und mit weiteren, neuen Bezugspersonen. Bis zu diesem Zeitpunkt kennt das Kind meist seine vertraute Umgebung innerhalb der Familie zu Hause, bei Verwandten und dergleichen. Die Mama als erste und wichtigste Bezugsperson ist jederzeit greifbar, bei jedem Schmerz und bei jeder Trauer, sie kennt die Signale ihres Kindes und weiß angemessen und prompt darauf zu reagieren. In der Kinderbetreuungseinrichtung ist plötzlich alles neu. Die vielen Kinder, der damit verbundene Lärmpegel, die neuen Spielsachen, neue Essens- und Schlafsituationen, und nicht zuletzt eine neue Bezugsperson, die vielleicht alles ein bisschen anders macht als das Kind es von der Mama gewohnt ist. Diese Person ist anfangs vollkommen fremd und es dauert einige Zeit, bis das Kind eine Beziehung zu ihr aufbaut. Diese sensible Phase muss von allen Seiten gut durchdacht und geplant sein. Von den Eltern, die sich ausreichend Zeit für die Eingewöhnung nehmen sollen, um das Kind gut begleiten zu können. Von der Einrichtung und vom Träger, damit die zuständige Pädagogin genügend Zeit und Freiraum für die Eingewöhnung hat und nicht nebenbei noch die gesamte Gruppe beaufsichtigen muss.

Ich habe mich in meinem Team oft mit meinen Kolleginnen ausgetauscht und viele Gespräche geführt, wie wir die Kinder in unserer Einrichtung gut

willkommen heißen können und einiges an Fachliteratur durchforstet. Dabei bin ich auf das Berliner Eingewöhnungsmodell gestoßen, das für mich persönlich genau das alles zusammenfasst, was meines Erachtens in der Eingewöhnungszeit von großer Bedeutung ist. Mit diesem Modell gelingt die Eingewöhnung zwar auch nicht ohne Tränen, aber es ist so strukturiert, dass diese Zeit für das Kind und für die Eltern (denen diese Phase oft noch schwerer fällt) erträglich gestaltet ist. Dieses Modell werde ich im Folgenden noch detailliert beschreiben. Zu Beginn möchte ich mich nun mit den Grundlagen der Bindung beschäftigen:

2. Bindung

Entstehung der Bindungstheorie:

Der Kinderpsychiater und Psychoanalytiker John Bowlby führte erstmals in den 1930er- Jahren Untersuchungen und Beobachtungen durch, wobei er herausfand, dass frühkindliche Erlebnisse von Trennungen von den primären Bindungspersonen einen großen Einfluss auf die weitere kindliche Entwicklung und das Verhalten der Kinder haben.

Entwicklung von Bindung:

Bindung ist für ein Kind überlebensnotwendig und dient dem Schutz und der Fürsorge. Ein Kind kommt mit einer genetischen Grundausstattung und einem natürlichen Drang nach Anbindung an einen Erwachsenen auf die Welt. Die erste Bindung entsteht bereits in der Pränatalzeit, im Mutterleib. Die ersten Minuten nach der Geburt legen ebenfalls einen wichtigen Grundstein. Wie wird das Kind von seinen Eltern willkommen geheißen, wie viel Sicherheit wird ihm entgegengebracht, wie gut können sich die Eltern in ihr Kind einfühlen und wie reagieren sie? Anfangs kann ein Kind durch die verschiedenen Formen des Schreiens mit seinen Eltern kommunizieren und seine Bedürfnisse signalisieren. Durch angemessene Reaktion auf die verbalen und nonverbalen

Äußerungen des Kindes entwickelt sich im Laufe des ersten Lebensjahres eine besondere emotionale Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind, Bindung entsteht. Diese Anbindung zwischen dem Kind und der Bindungsperson sieht nicht immer gleich aus, die Qualität der Bindung ist bei jedem Menschen unterschiedlich. Das Kind lernt durch die wiederholten Erfahrungen, wie seine Eltern auf die eigenen Bedürfnisäußerungen reagieren und erwartet diese Reaktion auch in Zukunft. Wenn dies gelingt, werden die Eltern durch ihr fürsorgliches Verhalten zu sicheren Bindungspersonen. Diese individuellen Erfahrungen beeinflussen die persönliche Entwicklung eines jeden Menschen.

4 Phasen der Bindung

Der Weg zur sicheren Bindung umfasst im Allgemeinen vier Phasen:

- Die unspezifische soziale Reaktion: in den ersten beiden Lebensmonaten unterscheidet ein Säugling noch nicht, wen genau er mit seinem Verhalten ansprechen will, alle Menschen in der Umgebung werden gleichermaßen kontaktiert
- Die unterschiedliche soziale Reaktionsbereitschaft: ab dem 3. Lebensmonat steuert der Säugling ziel - orientiert sein soziales Verhalten, er reagiert schneller auf die ihm vertrauten Personen
- Das aktive und initiierte ziel - korrigierte Bindungsverhalten: durch die fortschreitende motorische Entwicklung zum Ende des ersten Lebensjahres kann das Kind nun zunehmend selbst Nähe und Distanz zu verschiedenen Personen bestimmen. Das Kind erkennt nun seine Eltern und hat auch bereits erlernt, die Reaktion auf die Bedürfnisäußerung seitens der Eltern vorhersagen zu können. In diese Phase fällt auch die Zeit des „Fremdelns“, das Kind lernt, zwischen Bekanntem und Fremdem zu unterscheiden. Die Eltern sind für das Kind der sichere Hafen, von dem aus es seine Entdeckungen starten kann und zu dem es wieder zurückkehren kann, wenn es Sicherheit braucht. Das Kind empfindet Trauer beim Verlassenwerden.

- Die ziel - korrigierte Partnerschaft: Das Kind begreift in dieser Phase bereits die Ziele seiner Eltern und kann sich in diesem Alter durch die Sprache ausdrücken, es bemerkt, dass nicht alle Menschen die gleichen Interessen haben und macht sich Gedanken darüber, was andere Menschen denken („Theory of Mind“)

Das innere Arbeitsmodell

Die vielen gesammelten Erfahrungen verdichten sich mehr und mehr zu einem gesamten Weltbild, zu einer persönlichen Erwartungshaltung. Das Kind geht davon aus, dass immer die gleiche Reaktion auf eine Verhaltensäußerung folgen wird, das Kind gewinnt so an Sicherheit. Dieses Bild von sich und der Welt steuert das Denken und Handeln und bestimmt im weiteren Lebenslauf die Gestaltung von Beziehungen, die Frustrationstoleranz und die allgemeine Lebenszufriedenheit.

Bindungsverhalten:

Das Bindungsverhalten selbst zeigt sich bei den Kindern nur unter Belastung, wenn etwa eine Trennung droht oder eine fremde Person in die Nähe kommt. Das Kind stellt dann seine Exploration ein und versucht, die Nähe zu den Eltern herzustellen. Wird auf diese Situation angemessen von den Eltern reagiert, wird das Kind auf den Arm genommen und getröstet, merkt das Kind, dass es sicher ist und wird bald wieder auf Erkundungstour gehen.

Die Bindungsqualitäten

In den 1960er Jahren entwickelte die Psychologin Mary Ainsworth das Testverfahren „Die Fremde Situation“. Dieser Test stellt die Bindungsqualität bei Kindern im Alter von 12-18 Monaten fest, also genau in dem Alter, wo viele Kinder in eine Krabbelgruppe eingewöhnt werden. Das Kind betritt gemeinsam mit seiner Mama einen fremden Raum, in dem sich eine Vielzahl von

interessanten Spielsachen befinden und wird zum Spielen animiert. Eine für das Kind fremde Person betritt den Raum, beginnt mit der Mama ein Gespräch und nimmt dann Kontakt zum Kind auf. Die Mama verlässt nun unbemerkt den Raum und lässt das Kind bei der fremden Person (1. Trennung). Wenn es weint, versucht die fremde Person, es zu trösten. Die Mama kommt zurück und begrüßt und tröstet ihr Kind. Sie animiert ihr Kind wieder zum Spielen, die fremde Person verlässt den Raum wieder. Nach einiger Zeit verabschiedet sich die Mama noch einmal von ihrem Kind und geht hinaus (2. Trennung). Daraufhin betritt die fremde Person wiederum den Raum und versucht, das Kind zu trösten. Nach einer Weile kommt die Mama zurück und begrüßt ihr Kind, die fremde Person verlässt den Raum. Jedes Kind reagiert auf bestimmte Weise auf diese veranlasste Trennung, die Reaktionen lassen sich grob in vier Muster einteilen:

- Die unsicher – vermeidende Bindung:

Das Kind wirkt in der Trennungssituation selbstständig, es spielt alleine. Gegenüber der fremden Person verhält sich das Kind distanzlos. Bei der Wiedervereinigung mit der Mama sucht es kaum den Kontakt, wendet sich manchmal sogar ab. Die fremde Person und die Mama werden gleich behandelt, auch beim Trösten wird kein Unterschied gemacht. Diese Kinder stehen im Inneren unter einem enormen Stress, zeigen es aber nicht. In seiner Vergangenheit hat das Kind erfahren, dass es bei der Bedürfnisäußerung seitens seiner Bindungsperson zurückgewiesen wird und keine angemessene Reaktion erfährt. Das Kind hat bereits gelernt, die eigenen Bedürfnisse zurück zu stecken und (körperlichen) Kontakt zu vermeiden. Das innere Arbeitsmodell des Kindes entwickelt sich in die Richtung, dass keine Hilfe mehr gefordert wird, weil es erfahren hat, keine Hilfe zu erhalten. Kinder, die diesem Muster

zugeordnet werden können, haben ein negatives Selbstbild und tun sich schwer, ihre Gefühle zu zeigen.

- Die sichere Bindung:

Bei einer Trennung zeigt das Kind lautstark seine Emotionen und seinen Schmerz und sucht nach seiner Mama. Die fremde Person kann das Kind nicht trösten. Das Kind freut sich, wenn die Mama zurückkehrt und beruhigt sich schnell wieder. Es hat bereits Erfahrungen gemacht, dass es sich auf seine Bindungsperson verlassen und bei Gefahr ihre Nähe suchen kann. Es weiß, dass die Mama auch noch verfügbar ist, wenn sie nicht in Sichtweite ist und wieder kommen wird. Das Kind besitzt bereits ein gesundes Selbstwertgefühl.

- Die unsicher – ambivalente Bindung:

Auf die Trennungssituation reagiert das Kind hilflos und überängstlich, klammert sich an die Mama. Von der fremden Person lässt sich das Kind nicht trösten. Wenn die Mama wieder den Raum betritt, lässt sich das Kind auch von ihr kaum beruhigen. Das Kind sucht einerseits nach der Nähe der Mama und wehrt sich aber gleichzeitig auch dagegen. Dieses Muster entsteht, weil auch die Mama für das Kind unberechenbar und nicht einschätzbar auf seine Bedürfnisäußerungen reagiert. Eine Trennung belastet das Kind ungemein, weil es nicht weiß, was kommen wird, es ist ständig „auf der Hut“ und kann sich nicht intensiv mit einem Spiel beschäftigen.

- Die desorientierte Bindung:

Dieses Kind reagiert oft sehr widersprüchlich auf die Wiedervereinigung, das gesamte System bricht zusammen, manchmal reagiert es sogar

aggressiv auf die Bindungsperson. Ein solches Muster entsteht, wenn die Bindungsperson selbst stark traumatisiert ist und auf das Kind nicht eingehen kann und keine sichere Basis darstellt. Möglicherweise leidet auch das Kind an einem schweren Trauma.

Die elterliche Feinfühligkeit:

Unterschiedliche Bindungsqualitäten entstehen durch die unterschiedliche elterliche Feinfühligkeit. Eltern reagieren unterschiedlich auf die Bedürfnisse des Kindes, sind sie sehr feinfühlig, führt dies zu einer sicheren Bindung. Wichtig ist, die Signale des Kindes wahrzunehmen und aufmerksam darauf zu reagieren. Ein Elternteil soll sich immer in die Lage des Kindes hineinversetzen können, um die Äußerungen richtig interpretieren zu können. Das Kind wünscht sich eine prompte und angemessene Reaktion, damit es eine Verbindung zwischen seinem Verhalten und der Reaktion der Eltern herstellen kann. Dem Kind wird mit diesem Verhalten die Möglichkeit geboten, sich gut entwickeln zu können.

3. Loslösung

Mit diesem Grundlagenwissen der Bindungstheorie möchte ich nun auf die Trennungssituation bei einer Eingewöhnung in eine Kinderbetreuungseinrichtung näher eingehen. Mit dem Eintritt in eine Betreuungseinrichtung lernt das Kind neue Bezugspersonen kennen, es erfolgt eine erste Loslösung aus der bis dahin gewohnten und vertrauten Situation. Ein gutes Zusammenspiel vom Elternhaus und der Einrichtung ist dabei immens wichtig, um diesen Prozess für alle Beteiligten angenehm gestalten zu können. Das Kind lernt in kleinen Schritten die Pädagogin kennen, anfangs benötigt es noch die begleitende Sicherheit der Mama oder des Papas oder einer anderen primären Bezugsperson, um nach und nach das Neue entdecken zu können. Erst wenn es Vertrauen in die Pädagogin gefasst hat und eine stabile

Beziehung zu ihr aufgebaut hat, kann mit dem Explorieren mit den Materialien und das Spielen mit den anderen Kindern begonnen werden. Das Eingewöhnungskind akzeptiert die Pädagogin nach und nach als weitere sichere Basis, bei der es, wenn es traurig ist, Trost und Anerkennung bekommt und die in dieser Zeit in der Krabbelstube oder im Kindergarten für das Kind der Ansprechpartner ist. Dieser Prozess der Eingewöhnung nimmt einige Zeit in Anspruch, die gut geplant und durchdacht werden soll.

Das Beziehungsdreieck

Das Kind und die Mama haben eine dyadische Verbindung, mit der Pädagogin entsteht ein Beziehungsdreieck. Die Mama bietet dem Kind die sichere Basis, die Pädagogin kann sich als neue Bezugsperson anbieten. Dabei ist es wichtig, dass die Mama und die Pädagogin eine gute Kommunikationsbasis haben und das Kind merkt, dass es in Ordnung ist, auch eine Beziehung zur Pädagogin aufzubauen. Kinder merken schnell, wenn es zwischen den beiden Personen Spannungen gibt. Es ist deshalb sehr wichtig, dass die Eingewöhnung im Vorfeld genau besprochen wird, der genaue Ablauf erklärt wird und gegenseitige Erwartungen ausgetauscht werden. So können etwaige Unsicherheiten schnell geklärt werden und einer guten Erziehungspartnerschaft steht somit nichts mehr im Wege.

Die Eingewöhnung

Die Eingewöhnung gestaltet sich nach dem Tempo des Kindes. Jedes Kind bringt sein eigenes Temperament und seine bisherigen Bindungserfahrungen mit. Es soll nicht zu etwas gedrängt werden, anfangs ist es wichtig, dass die Pädagogin präsent ist und auf das Verhalten des Kindes reagiert.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell

Dieses Eingewöhnungsmodell stützt sich auf die Bindungstheorie von John Bowlby. Die Bindung des Kindes an seine Mama und die daraus resultierende Bindungsqualität bildet dabei die Grundlage. Das Modell wird in 6 Phasen eingeteilt:

1. Information an die Eltern:

Die Eltern werden im Vorfeld über die Bedeutung der Eingewöhnung und deren Einzelheiten informiert. Sie erfahren, dass ihre Anwesenheit wichtig ist und dass sie dem Kind einen sicheren Hafen bieten sollen. Spezielle Vorlieben und Gewohnheiten des Kindes werden ebenso besprochen, damit die Pädagogin weiß, wie sie bestimmte Situationen handhaben soll, mit welchen Spielsachen sich das Kind gerne beschäftigt, wie es sich am besten trösten lässt und wie das Kind etwa Dinge schon benennen kann.

2. Die Grundphase:

Diese Phase dauert 3 Tage. In dieser Zeit kommt das Eingewöhnungskind für ein bis zwei Stunden mit der Mama oder dem Papa in die Einrichtung und lernt die Räume und die Tagesstruktur kennen. Das begleitende Elternteil soll sich in dieser Zeit eher passiv verhalten und für das Kind da sein, wenn es sich unsicher fühlt. Die Pädagogin versucht in dieser Zeit durch Spielangebote ersten Kontakt zum Kind aufzubauen. Das Wickeln und die Pflege übernehmen in dieser Zeit noch die Mama oder der Papa. Für das Kind sind diese ersten Tage sehr anstrengend, weil viele neue Eindrücke gewonnen werden und erst verarbeitet werden müssen.

3. Der erste Trennungsversuch:

Am 4. Tag verabschiedet sich der begleitende Elternteil nach kurzer Zeit vom Kind und verlässt für einige Zeit den Raum. Die kurze Verabschiedung ist sehr wichtig, damit das Kind weiß, was nun passiert und nicht von der Situation überrascht wird. Ganz schlecht ist es, sich als

Elternteil einfach davonzuschleichen, weil das Kind dadurch an Vertrauen in seine Bezugsperson verliert. Man kann in dieser Zeit schon ein kleines Trennungsritual einführen, das gibt dem Kind zusätzliche Sicherheit. Die Trennung ist nun der entscheidende Moment für die weitere Eingewöhnung. Lässt sich das Kind bereits von der Pädagogin trösten, so kann man diese Trennungszeit auf etwa eine halbe Stunde ausdehnen, lässt es sich nicht beruhigen, so soll die Trennung nur etwa 2 Minuten dauern, weil dies für das Kind eine große Belastung darstellt. Sehr hilfreich in dieser Phase ist ein Übergangsobjekt, das das Kind von zuhause mitbringt, etwa ein Kuscheltier oder einen Schal, der den vertrauten Geruch der Mama hat.

4. Die Dauer der Eingewöhnung:

Das kindliche Verhalten beim 1. Trennungsversuch bestimmt den weiteren Verlauf der Eingewöhnung. Kinder, die eine sichere Bindung zu Mama oder Papa haben, viel weinen bei der Trennung und sich nur schwer trösten lassen, benötigen eine längere Eingewöhnungszeit. Bei Kindern, die eher unsicher gebunden sind und sich schnell von der Pädagogin trösten lassen, wird die Eingewöhnung sicherlich kürzer dauern.

5. Die Stabilisierungsphase:

Diese Phase beginnt ab dem 5. Tag der Eingewöhnung. Die Pädagogin übernimmt nun nach und nach die Versorgung des Kindes, das Wickeln und Füttern im Beisein des begleitenden Elternteils. Die Trennungszeiten werden von Tag zu Tag verlängert. Das Kind lernt, dass die Mama oder Papa für einige Zeit weggeht und in dieser Zeit die Pädagogin zur Ansprechperson wird und dass es später wieder abgeholt wird. Wenn das Kind große Schwierigkeiten mit der Trennung hat, so wird es noch

längere Zeit von der Mama oder dem Papa begleitet und ein nächster Trennungsversuch wird um einige Tage verschoben.

6. Die Schlussphase:

Das Kind findet seinen Platz in der Gruppe und spielt eventuell schon mit den anderen Kindern. Wenn die Pädagogin vom Kind als sichere Basis akzeptiert wird, so ist die Eingewöhnung abgeschlossen. Dies ist zu erkennen, wenn sich das Kind in belastenden Situationen der Pädagogin zuwendet und sich von ihr helfen oder trösten lässt. Wenn eine sichere Bindungsbeziehung gegeben ist, dann können sich in weiterer Folge Bildungsprozesse anbahnen und das Kind kann explorieren.

4. Konkrete Beispiele aus meiner Praxis als Kindergartenpädagogin

Eine kurze Eingewöhnung

Noah ist bei seiner Eingewöhnung 1 Jahr und 8 Monate alt. Seine Mama wünscht sich eine schnelle Eingewöhnung, weil sie von zuhause aus arbeitet und Noah sehr viel Aufmerksamkeit fordert, die sie ihm neben ihrer Tätigkeit nicht bieten kann. Anfangs ist Noah sehr auf seine Mama fixiert, durch die Heimarbeit ist er es gewöhnt, dass die Mama ständig anwesend ist. Noah hat bisher keinerlei Erfahrungen mit Trennungssituationen gemacht, auch bei seinem Papa bleibt er nicht alleine. Noah beschäftigt sich gerne mit Autos und Traktoren, was bald einmal zum ersten Anknüpfungspunkt in der Früh wird. Seine Mama schleicht sich davon, sobald Noah im Spiel vertieft ist, was natürlich beim 1. Trennungsversuch zu Tränen führt. Am nächsten Tag vereinbaren wir ein klares Abschiedsritual, wobei Noah seiner Mama noch nachwinkt. Er lernt dadurch sehr schnell, dass er die Zeit in der Krabbelgruppe alleine verbringt und die Mama ihn vor dem Mittagessen wieder abholen wird. Noah hat mich sehr schnell als neue Bezugsperson akzeptiert.

Eine lange Eingewöhnung

Mona ist bei ihrer Eingewöhnung ebenfalls 1 Jahr und 8 Monate alt. Sie wird in ihrer Eingewöhnung von Mama und Papa abwechselnd begleitet. Mona klammert sich sehr an ihre Eltern und spielt gar nicht alleine. Es ist anfangs sehr schwierig, Kontakt zu ihr aufzubauen und sie für ein Spiel zu begeistern. Mit der Zeit entdeckt sie die Bausteine als ihr Lieblingsspielzeug, beschäftigt sich aber immer nur kurze Zeit damit. Bei ihrem Papa fällt es ihr ein wenig leichter, sich zu trennen. Die Trennungsversuche dauern in den ersten Tagen nur einige Minuten lang, die von intensivem Schreien begleitet werden. Mona lässt sich bei der Wiedervereinigung gleich beruhigen. Diese Phase dauert 4 Wochen lang an, innerhalb der Zeitspanne von einer Stunde, die Mona bereits alleine bleibt, lässt sie sich wiederholt für einige Zeit beruhigen und entdeckt so neue Spielideen, zwischendurch bricht sie aber immer wieder in Weinphasen aus. Mona macht von Tag zu Tag kleine Fortschritte, die Trennung fällt ihr jeden Tag noch sehr schwer, was die Zeit, die sie alleine in der Einrichtung verbringt, noch sehr kurz gestaltet.

5. Zusammenfassung

Anhand dieser beiden Beispiele aus meinem Arbeitsalltag sieht man, wie unterschiedlich eine Eingewöhnung in der Praxis aussehen kann. Der wichtigste Faktor dabei ist jedenfalls, dem Kind ausreichend Zeit und Raum zu geben, um selbstständig seine Schritte setzen zu können. Die Eltern müssen Zeit haben, das Kind gut begleiten zu können.

Manchen Eltern fällt es schwerer, ihr Kind einer anderen Person zu überlassen, vielleicht bringen sie auch Zweifel mit, ob dies wirklich die beste Lösung für das Kind ist. Diese Zweifel sollten allerdings bereits im Vorfeld beseitigt werden, weil dies das Kind unbewusst auf seinen Weg mitbekommt. Die Karenzmodelle und die steigenden Lebenserhaltungskosten führen dazu, dass viele Kinder früh in eine Fremdbetreuung kommen, auch weil Großeltern oftmals noch selbst voll

im Erwerbsleben stehen. Im Normalfall kann ein Kind sehr gut mit diesem Umstand umgehen und für ein Kind stellt der Besuch einer Kinderbetreuungseinrichtung oft sogar eine Bereicherung dar, sofern es sich dort wohl fühlt und anerkannt wird. Das Elternhaus und die Betreuungseinrichtung stellen dabei keine Konkurrenz untereinander dar, für ein Kind ist es völlig normal und durchschaubar, dass manche Dinge verschieden gehandhabt werden. Auf die Bindungsbeziehung zu den Eltern wirkt sich das Kennen lernen einer weiteren Bindungsperson in Form der Pädagogin keineswegs negativ aus, bei unsicher gebundenen Kindern kann sich diese Bindung zu den primären Bezugspersonen sogar verbessern und festigen.

„Das Bedürfnis nach Sicherheit und Kontakt ist dabei genauso wichtig wie das Bedürfnis nach Eigenständigkeit, Alleinsein und Unabhängigkeit“ (Zitat aus: „Die Seele fühlt von Anfang an“ von Bettina Alberti)

6. Meine Arbeit als Mama Coachess und Familienmentorin:

Durch den engen Kontakt mit den Eltern während der Eingewöhnungsphase kann ich sie einfühlsam unterstützen und begleiten. Einerseits durch mein ganzheitliches Wissen als Mama Coachess und Familienmentorin, auf der anderen Seite durch meine Ausbildung und Erfahrung als Kindergartenpädagogin. Meine Arbeit spannt dabei einen Bogen von der Begleitung in der Schwangerschaft, der Unterstützung der Bindung von Mama und Kind bis zu Hilfestellungen bei der Loslösung. Bei manchen Mamas tauchen eventuell Schwierigkeiten auf, ihrem Kind diese Autonomie einzuräumen, vielleicht durch eigene Erfahrungen aus der Kindheit, diese systemischen Verstrickungen gilt es zu lösen. In dieser Zeit kann ich die Mama in ihrer Rolle bestärken und Erklärungen und Gespräche anbieten. Für manche Mamas ist es oft schwierig, die Reaktion ihres Kindes anzunehmen. Wenn sich

ein Kind gar nicht von der Mama lösen will, weil es einfach so mit ihr verbunden ist oder wenn sich ein Kind ohne Tränen verabschiedet, weil es bereits im Laufe der Zeit die Sicherheit erlernt hat, dass die Mama wieder kommen wird. Dann ist es gut, mit Hintergrundwissen zur Seite zu stehen und den Eltern Sicherheit zu geben. Die Reise aus dem sicheren Hafen der Eltern kann für das Kind eine sehr abenteuerliche, neue und lustige Reise sein, wobei es viele neue Dinge entdecken kann und viele neue Kontakte knüpft und auch gerne wieder zurückkehrt...

Quellenangabe

- „Bindung und Eingewöhnung von Kleinkindern“ von: Christian Bethke, Katja Braukhane und Janina Knobloch, Bildungsverlag EINS
- Mamacoach Modul 4
- „Das Geheimnis der ersten neun Monate“ von: Gerald Hüther, Inge Krens, Beltz Taschenbuch
- „Die Seele fühlt von Anfang an“ von: Bettina Alberti, Kösel Verlag